



Archäologietour Nordeifel 2019

Das Matronenheiligtum in Nettersheim-Zingsheim

Lage: 53947 Nettersheim-Zingsheim, nahe Auf der Heide 25; von der Marmagener Straße/K59 abbiegen zum Gewerbegebiet, bitte der Beschilderung folgen.

Der Matronentempel liegt am „Kräuterpfad“ und der Eifelschleife „Wald, Wasser, Wiesen, Weite“.

Informationen zum Standort:

Zusammenfassung

Römische Weihesteine für die in Zingsheim verehrten *Matronae Fachinehae* sind bereits seit dem späten 19. Jahrhundert bekannt. Damals waren Bauern beim Ackern auf frühmittelalterliche Steinplattengräber gestoßen, in denen die Weihesteine in Zweitverwendung verbaut waren. Erste Hinweise auf ihren ursprünglichen Aufstellungsort, ein Matronenheiligtum, fanden Archäologen 1960 in der nahegelegenen Flur „Vor Hirschberg“; Ausgrabungen folgten. Mit modernen Methoden der Geophysik sollen aktuell Fragen zur Ausdehnung und weiteren Bebauung geklärt werden.

Die Ausgrabung 1963

Beim Bau eines neuen Wirtschaftsweges im Zuge des Flurbereinigungsverfahrens war man 1960 südwestlich von Zingsheim auf römische Gebäudereste gestoßen. Da auch Bruchstücke römischer Weihesteine gefunden wurden, kam die Vermutung auf, dass hier das Kultzentrum der seit den Inschriftenfunden bekannten *Matronae Fachinehae* gelegen haben könnte. Bei einer Ausgrabung des Rheinischen Landesmuseums Bonn unter Leitung des Archäologen Walter Sage im Jahr 1963 stieß man dann tatsächlich auf Bruchstücke weiterer Weihesteine mit Nennung dieser Gottheiten.

Walter Sage und sein Grabungsteam untersuchten im Sommer 1963 eine 1700 m² große Fläche, aufgeteilt in 23 Ausgrabungsschnitte. Sie stießen auf einen römischen Gebäudegrundriss, der die Merkmale eines sog. gallorömischen Umgangstempels aufweist: einen rechteckigen Innenraum von 4,50 x 3,70 m Größe, die sog. *cella*, umschließt einen Umgang, dessen Mauer 9,50 x 8,45 – 8,95 m misst. In der *cella* verehrte man wahrscheinlich das Kultbild der Göttinnen. Auf der Umgangsmauer saßen vermutlich Holzpfeiler auf, die das Dach des Tempels trugen. Dieses war einst mit Dachziegeln gedeckt, die sich als dicke Schicht um den Bau herum erhalten hatten. Der Grundriss wurde vor Ort konserviert und um einige Mauerschichten ergänzt. Der archäologische Befund ließ nicht sicher auf die Ausrichtung des Tempels, also die Lage des Eingangs, schließen; aufgrund einer scheinbaren Lücke in der Umgangsmauer legte man bei der Teilrekonstruktion 1976 den Eingang auf die Südwestseite. Nach Auswertung von Münzfunden und Keramik lag die Hauptnutzungszeit des Heiligtums im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr.

In einem Matronenheiligtum brachten die Bewohner der Region den mütterlichen Göttinnen Opfer dar und erhofften sich von ihnen Schutz, Wohlergehen und gutes Gelingen. Wurden die Bitten erhört, so stellte man in Erfüllung seines Gelübdes Weihesteine im Heiligtum auf. Auf den für Zingsheim überlieferten Weihesteinen werden stets die fachinehischen Matronen genannt. Die Herleitung ihres Namens ist nicht eindeutig geklärt. Die jüngere Forschung spricht den besonders zahlreich in der ehemaligen römischen Provinz Niedergermanien überlieferten Beinamen der Matronen in erster Linie topischen Charakter zu, also eine Örtlichkeit beschreibend. Der Name der Fachinehae wird von einem germanischen Hydronym (Gewässernamen) mit der Bedeutung „Fluß mit Fischwehren“ abgeleitet. Die auf den Weihesteinen genannten Anhänger*innen des Kultes der

fachinehischen Matronen tragen in einigen Fällen germanische Namen und es liegen sprachwissenschaftliche Hinweise vor, diesen Kult als indigen zu bezeichnen. Der archäologisch nachgewiesene Tempel und das Setzen von Weihsteinen zeigen, dass der Ritus vor Ort römisch interpretiert wurde. In den nahen Matronenheiligtümern „Heidentempel“ bei Bad Münstereifel-Nöthen und „Görresburg“ im Archäologischen Landschaftspark Nettersheim ließ sich der Wandel des Ritus auch am archäologischen Befund nachvollziehen. Dass die Anhänger*innen des Kults in Zingsheim durchaus vermögend waren, dafür sprechen die Qualität mancher Weihungen und die teilweise feine Ausarbeitung der in Fragmenten erhaltenen Plastiken.

Das Umfeld des Tempels und die geophysikalische Untersuchung im Juni 2019

Ein bis zur Flurbereinigung offener Bachlauf floss wenige Meter südöstlich des Tempels in Richtung Südwesten. Direkt neben dem Bau befanden sich keine weiteren Gebäude. Auf die Spuren römischer Mauern war man allerdings schon in den 1960er Jahren in einiger Entfernung zum Tempel gestoßen. Zur Klärung der Fragen der Bebauung fanden im Juni dieses Jahres geophysikalische Untersuchungen durch Dr. Andreas Stele und sein Team vom Institut für Geographie der Universität Osnabrück statt. Sie standen unter fachlicher Leitung von Prof. Dr. Salvatore Ortisi, Provinzialrömische Archäologie der LMU München, der seit 2009 archäologische Untersuchungen im Archäologischen Landschaftspark von Nettersheim und dem dortigen Matronenheiligtum durchführt. Mittels sog. Magnetometrie lassen sich lokale Anomalien im Boden auffinden und messen. Grundlage dieser Methode ist die Existenz eines irdischen Magnetfeldes. Die Ergebnisse werden im Rahmen der Archäologietour Nordeifel präsentiert.

Betreuung vor Ort:

- Sonja Dittebrandt M.A. (Gem. Nettersheim): Referentin
- Dr. Margareta Siepen (LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland): Referentin
- Marie-Christine Metternich M.A. (LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland): Referentin
- Victoria Appel B.A. (LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland): Infostand

Programm:

- Die Erforschung des Zingsheimer Matronenheiligtums – Archäolog*innen berichten
- Vorstellung der aktuellen Ergebnisse der geomagnetischen Untersuchungen durch das Institut für Geographie der Universität Osnabrück in Zusammenarbeit mit der Provinzialrömischen Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München
- Der Ammianus-Verlag präsentiert Bücher zur Römerzeit in der Region
- Für Kinder: römische Kinderspiele

Bewirtung:

- Die Dorfgemeinschaft Zingsheim serviert Verschiedenes vom Grill und Getränke.

Literatur:

W. Sage, Ein neues Matronenheiligtum bei Zingsheim, Kreis Schleiden. Bonner Jahrb. 164, 1964, 297–302.

H. v. Petrikovits, Ein Mädchenkopf und andere Plastiken aus dem heiligen Bezirk in Zingsheim. Bonner Jahrb. 165, 1965, 192–234.

F. Biller, Kultische Zentren und Matronenverehrung in der südlichen Germania inferior. Osnabrücker Forsch. Zu Altertum u. Antike-Rezeption 13 (Rahden/Westf. 2010) bes. 181–197.

G. Neumann, Namenstudien zum Altgermanischen. = H. Hettrich/A. v. Nahl (Hrsg.), Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 59 (Berlin u. a. 2008) S. 253–289; bes. 229; 261.

<https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-UM-20130327-0014>